

- 10) **Compendium introductionis generalis in Sacram Scripturam** auctore A. Camerlynck, eccl. cath. Brug. can. ad honores, s. theol. doct. in univ. cath. Lovaniensi, et S. Scripturae Prof. in mai. Semin. Brugensi. Pars prior: Documenta. Brugis, Car. Beyaert editor. MCMXI. gr. 8°. XII u. 127 S. M. 1.75 = K 2.10.

Herr Camerlynd gedenkt ein „Compendium introductionis generalis in Sacram Scripturam“ zu schreiben. Aus methodischen Rücksichten schickt er ihm eine Sammlung der vorzüglichsten Dokumente voraus, die in der Behandlung der Einleitung zur Verwendung kommen. Diese liegt hier vor. Sie setzt sich zusammen aus Kundschreiben und Dekreten der Päpste, Aussprüchen von Konzilien, aus verschiedenen Schriftkanones von der ältesten Zeit bis auf den Tridentinischen, aus Auszügen aus Schriften von Vätern und Kirchenschriftstellern und aus Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission. Sie werden in Kapiteln vorgelegt: De ratione studiorum S. Scripturae, Documenta ecclesiastica ad illustrandam doctrinam catholicam de inspiratione et inerrantia S. Scripturae, de canone sacrorum librorum, de textibus primigeniis S. Scripturae, de historia versionum S. Scripturae seu de textu versionis Vulgatae, de editione et lectione S. Scripturae, de interpretatione S. Scripturae seu de Hermeneutica sacra. Die Sammlung bietet durchgehends den lateinischen Text der Dokumente, auch bei den ursprünglich griechischen die lateinische Uebersetzung. Längere Schriftstücke werden zum bequemen Gebrauch durch Bezifferung in mehrere Abschnitte zerlegt, deren Inhalt durch Randbemerkungen angezeigt wird. Auch sonst finden sich bei einzelnen Stücken kleine Bemerkungen über Echtheit, Zeit der Absfassung, Fundort u. dgl.

Wer das vom Verfasser in Aussicht gestellte Compendium benützen will, wird nicht umhin können, sich die Documenta anzuschaffen, da in jenem fortwährend auf sie verwiesen werden wird; aber auch sonst ist es für die Theologen, Lehrer wie Schüler, gewiß von Nutzen, eine übersichtliche Zusammenstellung der Dokumente zur Hand zu haben, aus welchen die biblische Einleitung ihre Lehre schöpft.

St. Florian.

Moisl.

- 11) **Die Geschichte der Geburt und Kindheit Christi** und ihr Verhältnis zur babylonischen Mythe. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung von Dr. theol. et phil. Franz X. Steinmeier, Privatdozent a. d. deutschen Universität in Prag und Theologieprofessor in Leitmeritz. Münster. 1910. Aschendorff. gr. 8°. VIII u. 218 S. M. 5.70 = K 6.84.

Mit vorliegender Schrift unterzog sich der gelehrte Herr Verfasser der zeitgemäßen und verdienstlichen Aufgabe, die von Assyriologen, Babylonisten und Religionsgeschichtlern behaupteten Parallelen zwischen der Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu nach den Berichten der heiligen Matth. und Luk. und der babylonischen Mythe und Sage auf ihre Richtigkeit zu prüfen und die geschichtliche Wahrheit der evangelischen Erzählung außer Zweifel zu setzen. Vorzüglich sind es sechs Punkte der Kindheitsgeschichte, zu denen man in der heidnischen, bzw. babylonischen Mythe und Sage Quelle und Vorbild gefunden zu haben meint: Die jungfräuliche Geburt des Herrn, die Führung der Magier zur Krippe durch einen Stern, die Verfolgung des Jesuskindes mit dem bethlehemitischen Kindermord von Seiten des Herodes, die Friedensbotschaft der Engel an die Hirten, der Name Ναζωραῖος Mt. 2, 23 und endlich der Aufenthalt des zwölfjährigen Jesus im Tempel. Mit diesen sechs Stücken befaßt sich die Untersuchung. Ihr Ergebnis ist für die evangelische Wahrheit durchaus günstig. Beim ersten Fragepunkte ergibt sich dem Verfasser nach Zurückweisung der aus den evangelischen Berichten selbst, besonders aus der Lesart des iurischen Palimpsestes von Sinai in Mt. 1, 16, und nach Prüfung des Alten Testamentes und der bisher bekannten babylonischen Literatur der Schluß, „daß die Idee der jungfräulichen

Geburt Christi im Neuen Testamente von allem Anfange vorhanden gewesen ist“ (22), „die Idee der jungfräulichen Geburt des Messias, wie es scheint, dem Alten Testament nicht fremd war“ (40), daß aber, während manche Züge des Erlöserkönigs der babylonischen Mythe und der alttestamentlichen Messiasidee gemeinsam sind, „das Motiv der Jungfrauengeburt“ in der Mythe des Zweiströmlandes „kein einziges Mal klar und deutlich uns entgegentritt“ (64 f. vgl. 203). — Die gegen die Geschichtlichkeit der Ankunft der Weisen vorgebrachten Gründe erweisen sich sämtlich als nicht stichhaltig (72); aus Babylon kann die Erzählung nicht stammen, da bis jetzt in der babylonischen Literatur keine einzige Stelle gefunden wurde, die vom Erscheinen eines Sternes bei der Geburt eines Großen berichtete (71). Anderseits aber reichen die aus den Ominatäfelchen zu erschließenden Grundsätze der babylonischen Astrologie vollkommen aus, es zu erklären, daß die Magier (Astrologen) aus irgend einer Konstellation auf die Geburt eines großen Königs in Palästina schließen konnten (84). Unter dem „Stern der Weisen“ versteht der Verfasser eine natürliche Erscheinung; wahrscheinlich sei an die Konjunktionen des Jupiter und Saturn im Jahre 7 v. Chr., vielleicht insbesondere an den hellenistischen Aufgang des ersten allein zu denken (97). — In Bezug auf die Verfolgung des Jesukindes durch Herodes und des bethlehemitischen Kindermordes jetzt sich Herr Steinmeier besonders mit den Ansichten Gunkels und Clemens auseinander, deren ersterer für Offb. 12 und Mt. 2 die babylonische Schöpfungsmythe, insbesondere den Kampf der Tiamat mit Marduk, als Vorbild beansprucht, nach letzterem aus Offb. 12 eine bestimmte Tradition sicher schließen lasse, welcher auch Mt. 2 seinen Ursprung verdanke (113). — „An eine Entlehnung unserer Erzählung von Babylon,“ so lautet hier das Resultat, „kann gar nicht gedacht werden“ (115), vielmehr bereitet die Postulierung einer Mythe und die Annahme der Entstehung von Mt. 2 aus derselben solche Schwierigkeiten, führt zu solchen Willkürlichkeiten, daß die Hypothese damit selbst schon gerichtet ist“ (177). — Ebenso lässt sich bezüglich der Mt. 2, 23, Luf. 2, 14. 42—52 zum Ausdruck gelangten Idee nicht nachweisen, „daß sie tatsächlich mit der babylonischen oder altorientalischen Mythe in irgend einem Zusammenhang stände; ist auch Ähnlichkeit oder sogar Gleichklang des Ausdrückes vorhanden, so handelt es sich doch um ganz verschiedene Dinge“ (204).

Mit der Deutung der berühmten Stelle Ij. 7, 14 ff., nach welcher — wenn wir den Verfasser nicht missverstehen — der messianische Gehalt der Prophetie und der jungfräuliche Charakter der Mutter des Emanuels nicht in den Prophetenworten an sich liegen, sondern nur im Zusammenhang mit einer zur Zeit des Isaia bekanntenen Weissagung von der Geburt eines wunderbaren Knaben, der den Namen Emanuel erhalten wird, durch Übertragung der Septuaginta in voller Deutlichkeit zutage treten (40), können wir uns vorerhand nicht befreunden, noch trotz der Sicherung des Verfassers uns überzeugen, daß sie Mt. 1, 22 vollkommen gerecht werde. Dagegen hat es uns angenehm berührt, wieder einmal die Uroffenbarung frei und entschieden festgehalten zu sehen.

Die Untersuchung ist gründlich, die Darstellung klar und leicht verständlich, hic und da etwas breit. Der Nutzen, den die Schrift gewährt, kommt nicht bloß der Bibelwissenschaft, sondern auch der Apologetik zu gute; es ist ihr deshalb ein großer Leserkreis zu wünschen.

Moissl.

12) Die dogmatischen und literarischen Grundlagen zur Erklärung des biblischen Schöpfungsberichtes.

Von Dr. E. Minjon. Im Anschluße an S. Thomas Aqu. De Pot. quaest. 4 et S. Theol. p. 1 qu. 65—73. Mainz. 1910. Kirchheim. VIII u. 101 S. M. 1.50 = K 1.80.

Dass bereits viel über den Schöpfungsbericht geschrieben worden ist, hat niemand besser gewußt als der Verfasser, der in einem Anhang von 10 Seiten die Literatur zu Genesis 1, 1—2, 3 bietet. Und nichtsdestoweniger hat Minjon die vorliegende Arbeit seinen Zeitgenossen übergeben, weil dieselbe eine wirklich